

# Inhaltsverzeichnis

Editorial

**Der Weihnachtsmann des Unbewußten 8**

Technik, Magie, Medium

Erhard Schüttpelz

**»We cannot manifest through the medium« 11**

Der Geisterangriff auf Edward B. Tylor und der transatlantische Spiritismus

Albert Kümmel

**Hand und Kompaß 23**

Erinnerung an ein Experiment aus dem Jahr 1867

Christian Kassung

**Pendelspiritismus und Relativitätstheorie 29**

Albrecht von Lucke

**Die Magie der Demokratie 37**

Ulrich Heinze

**Lockere Schrauben und flexible Nieten 41**

Magie und Technik in Japan

Rembert Hüser

**Burying Private Sheldon Hawk Eagle 47**

Dierk Spreen

**Wunderkugeln 55**

Zur modernen Semantik der Kugel als Modell für Technologien

Laurence A. Rickels

**Satan & Golem GmbH 65**

Axel Krommer

**Von den sympathetischen Nadeln zur ubiquitären Mobilkommunikation 73**

Frank Furtwängler

**Zahllose Welten aus dem Nichts erzeugt 81**

Computerspiele zwischen Fantasy, Magie und Technologie

Alan Ramón Clinton

**Wie man einige seiner Bücher schreibt 87**

Avantgardistische Magie und Zufallsgenerierung



Ilse Bindseil

**Urteilkraft und Urteilswahn 93**

Bernd Ternes

**Kafka for Nowadays 99**

Weiterdenken nach Differenz und Indifferenz

Johannes Völz

**Ein Buch ist kein Händedruck 107**

Nachbetrachtungen zu Bill Clintons *Mein Leben*



**Zur Zeit: Notizen 4**

**Buchjournal 116**

**Zu den Autoren 126**

# Der Weihnachtsmann des Unbewußten

## Technik, Magie, Medium

»Ich bin dein Priester, ich bin dein Psychiater, ich bin dein direkter Draht zur Schaltzentrale der Seele. Ich bin der *Magic man*, der Weihnachtsmann des Unbewußten. Du sagst es, du denkst es, du kannst es haben« (Kathryn Bigelow, *Strange Days*). Lenny Nero, der Protagonist in Kathryn Bigelows Film *Strange Days*, arbeitet als kleiner, schmiererger Dealer mentaler Bilder. Eine neue Technologie, Clips, die Gefühle und Wahrnehmungen direkt von der Großhirnrinde des Erlebenden aufzeichnen und speichern, ein ursprünglich vom FBI als Überwachungsinstrument entwickeltes externes Supergedächtnis, wird nunmehr als heiße Ware auf dem Schwarzmarkt gehandelt, wo sie eine ständig wachsende Zahl emotionaler Junkies mit neuen Kicks zu versorgt. Sie gieren danach, am Leben Anderer teilzuhaben, für ein paar Minuten jemand anderes zu sein. Das ist so sicher wie Kino oder Fernsehen, da der Körper des Nutzers sich weit entfernt vom Tatort aufhält: *live*, nicht *life*. Nero erklärt diese Technologie zur Magie, da sie totale Wunscherfüllung gewährleistet:

*Willst du ein Mädchen? Hmm? Du willst zwei? Ich mein', ich weiß es nicht, ich weiß nicht, was dein Ding ist, worauf du stehst, worauf du neugierig bist. Willst du einen Jungen? Vielleicht willst Du ja auch ein Mädchen sein. Hey, denk' drüber nach. Ein Mädchen sein, einfach sehen, was das für ein Gefühl ist. [...] Das ist alles machbar.*

Eine Technologie, die unmittelbar und ohne Aufschub jeden Wunsch erfüllt, die mühelos weit entfernte Räume und Zeiten durchquert, die Grenzen von Körpern und Identitäten überschreitet, ohne irgendwelche physischen oder psychischen Kosten; eine Technologie, die das Leben erleichtert, indem sie einen Möglichkeitsraum narzißtischer Vergnügungen öffnet, und auf diese Weise das private wie das öffentliche Leben sicherer und schöner macht: eine solche Technologie muß einfach Magie sein! Mehr noch: diese Technik setzt die nicht eingelösten Versprechen und unerfüllten Hoffnungen der Magie in die Wirklichkeit um.

Die smarte Gleichung dieser Übersetzung von Magie in Technik geht jedoch nicht auf, wenn wir uns vor Augen halten, daß wir einerseits fortwährend Technologien unmittelbarer Wunscherfüllung als Magie adressieren – »Einfach magisch!«, wirbt die Telekom –, während wir andererseits Magie als defiziente Technologie charakterisieren. Warum erscheint Magie gleichzeitig als technologisches Ideal und vortechnologisches Phantasma? Warum wird nach dem 1972 formulierten Gesetz des Raumfahrtpioniers und Science-Fiction-Schriftstellers Arthur C. Clarke, jede hinreichend fortgeschrittene Technologie als von Magie ununterscheidbar aufgefaßt, um im gleichen Atemzug unsere Überlegenheit gegenüber rückständigen Ritualen sog. primitiver Völker zu betonen? Weshalb greifen Mediendiskurse immer wieder auf Figuren aus dem Umfeld des Magi-

schen, der Zauberei und Hexerei zurück, wenn es gilt, ein neues Medium zu feiern?

Im Zentrum des Problems, wieso Technik und Magie als untrennbare und doch verfeindete Zwillinge erscheinen, steht einerseits die *Zeit* der Magie: Zaubertricks geschehen *plötzlich*, ohne, daß man beobachten konnte, *was* eigentlich geschah – Schnelligkeit ist eine Hexerei. Andererseits geht es immer dann, wenn Technik als Magie beschrieben wird, um die Ökonomie der Magie: ein minimaler Input ergibt einen maximalen Output. Der Zauberer schnippt mit dem Finger und schon erscheint das Kaninchen, donnert der Himmel, werden aus Prinzessinnen übel riechende Fabelwesen. Zauberei inszeniert sich als *mühe*los – sie ist anrühlich, weil sie sich dem in der Genesis der Menschheit aufgelegten Arbeitspensum – »Im Schweiß deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen« – einfach entzieht.

Genau hinsichtlich des zeitlichen und des ökonomischen Aspekts jedoch erscheinen Magie und Technik als vergleichbare Praktiken. Walter Benjamin führt Geschwindigkeit und Mühelosigkeit in der Figur des Knipsens zusammen:

*Mit der Erfindung des Streichholzes um die Jahrhundertmitte tritt eine Reihe von Neuerungen auf den Plan, die das eine gemeinsam haben, eine vielgliedrige Ablaufsreihe mit einem abrupten Handgriff auszulösen. [...] Unter den unzähligen Gesten des Schaltens, Einwerfens, Abdrückens usf. wurde das ‚Knipsen‘ des Photographen besonders folgenreich. Ein Fingerdruck genügte, um ein Ereignis für eine unbegrenzte Zeit festzuhalten. (Benjamin 1980:630).*

Der Apparat bleibt, im Wortsinne, eine Black Box, eine Camera obscura, in die man nicht hineinsehen kann und darf, soll das Foto glücken. Derjenige, der den Apparat bedient, muß nur ein kleines Knöpfchen drücken – *we do the rest*. Man muß Technik nicht begreifen, um sie zu benutzen.

*Jede Aktivität wird am Standard der Magie gemessen, der Möglichkeit, das gleiche Ergebnis auch mühe*los erzielt werden könnte und die relative Effizienz von Techniken ist eine Funktion des Ausmaßes, in dem sie mit dem Magie-Standard von keiner Arbeit für das gleiche Produkt konvergieren. (Gell 1999: 180).

Magie und avancierte Technologie erreichen maximale Ergebnisse auf Basis von minimalem Einsatz. Natürlich erscheint das nur dem unbeteiligten Zuschauer so. Der (technische oder magische) Praktiker benötigt ein hartes Training, um Meisterschaft zu erlangen. Keiner wird ein Meister-Handelnder, wenn sie oder er sich nicht bestimmten Erfahrungen – jener Kaskade von *Tri*al and Error, der sich kein Lernender entziehen kann – als Behandelte, als Patient, unterworfen hat. Worin aber besteht diese Meisterschaft? Der Anthropologe Michael Taussig (1998: 251) spricht in diesem Zusammenhang von der Fähigkeit zur maximalen »Empathie mit der Realität« – Technik und Magie imitieren und simulieren die Natur in einem Ausmaß, das es ihnen ermöglicht, sie – dann und wann – zu überlisten. Dieses Gespür oder diese Empathie für die Realität können wir als erhöhte Fähigkeit zur Kommunikation auffassen. Das unterscheidet aber den Meister vom Zuschauer: die Leichtigkeit und Eleganz, mit der er einen kommunikativen Raum betreten kann, von dem wir Zuschauer ausgeschlossen sind. Ob die Kommunikationspartner Gott und Geister, Natur oder Realität genannt werden, spielt keine Rolle. Wichtig ist hingegen, daß der Kontakt mit materiell greifbaren Mitteln hergestellt wird. Diese Mittel können Medien genannt werden. Die Texte dieses Heftes leisten eine erste Annäherung an eine allgemeine Medientheorie, die von der Übersetzbarkeit von Technik in Magie und umgekehrt ihren Ausgang nimmt.

*Albert Kummel, Dierk Spreen*

## Literatur

- BENJAMIN, Walter. 1980. »Über einige Motive bei Baudelaire«. In: *Gesammelte Schriften* 1.2. Frankfurt/Main, 605–653.
- CLARKE, Arthur C. 1972. *Report on Planet Three and Other Speculations*. New York.
- GELL, Alfred. 1999. »The Technology of Enchantment.« In: *The Art of Anthropology. Essays and Diagrams*. London, 159–186.
- TAUSSIG, Michael. 1998. »Viscerality, Faith and Skepticism. Another Theory of Magic«. In: Nicholas B. Dirks (Hg.). *In Near Ruins. Cultural Theory at the End of the Century*. Minneapolis, London, 221–256.